

Ein Patriot im Talar.

Johann Michael Thenisch von Binn war der Sohn des Johann Thenisch von Binn und der Cäcilia Holzer von Niederern, wurde geboren 1764, studirte in Brig, Novara und Rom, wo er Doktor der Philosophie und Theologie und 1787 Priester wurde. Er wirkte 1787—88 als Pfarrer in Belwald; 1788—90 als Pfarrer in Stalden; 1790—98 als Pfarrer in Simpelu; nach seinem Exil bis 1809 als Pfarrer in Obergesteln; von 1809 bis zu seinem Tode 1824 als Pfarrer in Turtmann.

Thenisch war ein Mann voll Glaubenseifer und Vaterlandsliebe, der seinen patriotischen Sinn stetsfort trotz allen Stürmen und Widerwärtigkeiten in Wort und That auf's kräftigste bekundete. Als Beweis mögen zwei Belege aus seinen Schriften in unserer heutigen Schreibart folgen: der erste ist die Zueignungsschrift, in der er sein ascetisches Buch: „Was ist der Mensch?“, gedruckt zu Einsiedeln bei Benziger und Eberle 1804, den Wallisern widmet; das zweite ist ein Bruchstück aus seinem Testamente, das er eigenhändig als Pfarrer von Turtmann kurz vor seinem Tode niederschrieb.

Den Walliser-Helden

geweiht.

Großmüthige Glaubens- und Vaterlandshelden!

Erfreue dich Wallis, von Natur festes, von Eigenschaft kriegerisches, von Sieg und Freiheit schon über 600 Jahre lang glückprangendes Land! Erfreue dich und frohlocke; groß ist die Ehre deiner Helden und bis an die Sterne reichend die Triumpfe deiner Väter. Ihre Tapferkeit ist eben so alt, als dein Name. Erst nach wiederholten blutigen Schlachten beugtest du den freien Nacken einer weltbeherrschenden römischen Macht. Je geringer du an Zahl und

Kriegesstärke, desto mächtiger warst du jederzeit an Herz und edlem Muth. Dies haben zur ewigen Schmach erfahren: Berthold der Vierte, Herzog von Zähringen im Jahre 1181; dessen Nachfolger auf dem Obergesteln-Felde im Jahre 1211; die herrschsüchtigen; Herren von Wädenschwyl auf der Sumpfmatten zu Leuf im Jahr 1318; der Freiherr Anton zum Thurm sammt seinen Handlangern, den Grafen von Mander und Kyburg bei der St Leonardsbrücke im Jahre 1376; Amadeus, Herzog von Savoyen, mit Verlust seines besten Adels zu Visp im Jahr 1388; die Berner, Freiburger &c. als Gehilfen des Freiherrn Gutschard von Aarou auf dem Obergestelnfelde im Jahr 1419; der Bischof von Genf sammt seinem Anhang von Savoyen und Unterwallisern zu Sitten im Jahre 1475; und endlich, um von anderen zu schweigen, der freigeisterrische Klumpe von Franken &c. welschen Bernern, Unter- und auch, zittre o Erde! und auch einigen Oberwallisern selbst bei der Morse, Siderbrücke, Dala, Visperbrücke, zu Lar, und vorzüglich im Pfin und bei der Massebrücke in den Jahren 1798 und 1799. Ist es dem allgemeinen Staatsfeinde auch gelungen, das unschuldige Wallis mit aller Höllewuth zu verheeren: so haben doch viele Tausende ihren Brand-, Raub- und Morddurst mit dem eigenen Blute löschen müssen. Und was wird noch der Ueberrest büßen? Sei es, daß unserer bidern Waffenbrüder über 300 auf der Wahlstatt geblieben, so sind sie doch als Helden unseres Vaterlandes und Blutzeugen Christi gestorben. Ihr Ruhm lebt unsterblich in der Welt, und ihre Krone blinkt unverwelkt im Himmel. Glück ihren Kindern; Heil ihren Müttern; Freude ihren Weibern, die durch ein solches Opfer des Glaubens und des Vaterlandes den Himmel bereichert. Sei es, daß der Feind bis dahin nicht gänzlich geschlagen, so winkte doch das öftere Glück, selben in die Flucht zu jagen.

Nicht der Sieg ist es, so wahre Helden schafft.

Großmuth ist es, Treu' und Glaub' und Tugendkraft.

Oder wer sollte einen Fridrich, römischen Kaiser, einen hl. Ludwig, König der Franken, wegen hinfendem Glück des hl. Krieges, von der Heldenzahl trennen? Das alte Wallis nährte bald so viele Machabäer als Bürger. Sie stritten mit der Hand gegen den Feind, und baten im Herzen zu Gott; wichen sie flüchtig während des Tages auf die Gebirge: so brachen sie desto muthiger während der Nacht hervor. Sie waren bewunderungswürdige Eiferer der wahren Freiheit, aber noch kräftigere Helden des echten Glaubens.

Das vom Thomas Platter aus Grächen in dem katholischen Walliserlande vorzüglich zu Leuf und Sitten gepflanzte Unkraut der Reberei wurde mit der tiefsten Wurzel ausgerottet. Und daher siegten sie mehr durch den Schutz des Himmels, als durch die Gewalt der Waffen. Und wer darf ohne großes Verbrechen der Alten Ruhm den Zeitigen absprecken? Sind diese nicht an Heldenmuth desto reicher, je schlangennmäßiger sich die einheimische Mißtreue mit der fremden Drachengalle vermengte? Leicht war's unsern Vätern, wo aller Herz von Vaterlandsliebe flammte, Wunder der Tapferkeit zu wirken: schwer aber fällt's jetzt, wo der Eigennuß das eigene Land verräth, und der Bürgerhaß den eigenen Helden verfolgt.

Doch alle trogenden Gefahren waren unvernögend, den von der alten Großmuth belebten Heldengeist der Jungen zu entseelen; wohl aber dienten sie dazu, ihn zu verherrlichen. Dem Himmel sei Lob; Euch aber, als der Zierde unseres Landes, als dem Ruhm unserer Väter und dem Vorbild eurer Söhne unsterblicher Dank: zu dessen ewigem Denkmal ich Euch zum Sieg der Religion, zum Triumpf der Freiheit und zur Belohnungskrone eurer Unsterblichkeit dieses „seelenkraftvolle Werk“ weihe.

Gingang zum Testament.

Ich Endesunterschiedener, an Lebenslänge schon sechszig (60) Jahre alt, hab meine Jünglingsjahre den Wissenschaften zu Brig, zu Novara und endlich in Rom der christlichen Hauptstadt muthvoll gewidmet, bis ich alldort unter dem Titel zur Mission zum Priester geweiht und das Doctorat der Welt- und Gottesgelehrtheit erlangt, — und dies aus einziger Wohlthat des Allerhöchsten. Ich beßiß mich bei meiner Rückkehr in's Vaterland dem Zuspruch des römischen Papstes, als ein christlicher Soldat für den Glauben zu streiten und alles zu leiden, durch die Gnade Gottes fleißig nachzukommen, und wurde deswegen theilhaftig des Schicksals aller apostolischen Glaubenslehrer: vieler Drangsale und Verfolgungen, die die Hölle durch allerhand Stände im Wallis wider mich aus Zulassung Gottes erregte; aber besonders im Jahr 1798, wo am hohen Fest der Auffahrt unseres Herrn die Glaubens- und Vaterlandsfeinde ins Wallis eingebrochen, mußte ich, um mein Leben zu retten, schleunige Flucht aus der ganzen Schweiz bis in's deutsche Kaiserland nehmen, hielt mich dort meistens im Vorarlberg zu Ramweil bei der berühmten Wallfahrt bis zum nächstfolgenden

Weinmonat auf, indem ich mich während dieser Zeit bis nach Augsburg zum hochwürdigsten Gut, nach Kaufbeuern zur hl. Krescentia, nach Steinbach zur schmerzhaften Mutter Maria u. s. w. hinverfügte. Ich kam auf herzbrechendes Anhalten der schon betagten Eltern im Weinmonat des nämlichen Jahres ins Vaterland zurück, aber nur zu meiner Beunruhigung mußte ich nach einem Monat, um nicht gefangen zu werden, mit weit größeren Schmerzen die lieben Eltern beurlauben, als sie ob meiner Ankunft erfreut worden. Doch freute ich mich, obwohl mit meinem Schaden, deren Willen erfüllt zu haben und eilte nach Welschland. Allein auch dort gerieth ich wegen einem falschen Walliser in solche Gefahr, daß ich mein Leben und Freiheit nur der wunderbaren Hand Gottes zu verdanken habe. Im Frühjahr 1799, da die von Glauben und Freiheit bejeelten Walliser wiederum die Waffen ergriffen, kam ich nach verrichteter Wahlfahrt nach Barall ins Wallis zurück. Und gleich darauf, nach verlornen Schlacht im Pfyn, vertrat ich die Feldpaterstelle bei der Massenbrücke, und auch dort wurden wir mit Verlust mehrerer unserer Soldaten geschlagen; doch mit Beistand der kaiserlichen-österreichischen Soldaten behaupteten wir wiederum den Platz bis um Mitte August, alwo bei Einbruch der Franzosen über die Grimsel Wallis ganz verloren ging; die Kaiserlichen und ich mit ihnen zogen nach Welschland; ich kam nach dem Fest St. Martini in Tirol an, erlangte auf etwelche Monate die Feldpaterstelle; von dannen reiste ich im Frühjahr 1800 nach Venedig zum römischen Papst, so aldort erwählt worden, um daselbst die volle Gewalt Mission zu halten zu erlangen, wie es auch geschehen; von dannen kam ich nach Verona, wo ich als erwählter Feldpater der österreichischen Truppen die Spitäler versah, hatte viele Mühe und Armiseligkeit zu ertragen bis zu Anfang des Jahres 1801, wo die kaiserliche Armee von den Franzosen bis nach Venedig zurückgeschlagen worden. Ich erkrankte auf der Reise, fiel in die Hände dieser Barbaren. Nun da ich wiederum gesund geworden, nicht wissend wo aus und wo an kehrte ich ins Wallis zurück, und zwar nur zu meinem größeren Unglücke. Denn kaum 8 Tage war ich in Binn bei meinem lieben alten Vater — die gute Mutter war in meiner Abwesenheit gestorben — als ich von dem besten Vater des Vaterlandes Bischof Blatter im Geheimen benachrichtigt wurde, um nicht von der damaligen Regierung gefangen zu werden, mich schleunigst zu flüchten, worauf sich mein Vater nicht verstehen wollte; blieb also ihm zu lieb mehr verborgen als öffentlich, immer in

Gefahr gefangen zu werden, zu Haus bei ihm, bis endlich nach Verfluß von 4 Monaten freiere Luft entstand. Uebernahm dann aus Gehorsam des Hochwürdigsten Bischofs die Seelsorge von Obergesteln, blieb dort bis im Jahr 1809 zu Weihnacht zum größten Vergnügen auch meiner treuen und zärtlich geliebten Heerde, aber niemals ohne Gefahr, den Haß meiner und des Vaterlandes Feinde zu fühlen; welche Gefahr endlich in Turmann im Jahr 1811 am 5. August vollständig wurde, wo mich die französischen Gensdarmen von Martinach gefangen nahmen, nach Genf abführten und im Weinmonat darauf in Pierre Chatel in Frankreich einferkerten. Dasselbst mußte ich mit vielen andren geistlichen und weltlichen Personen von allerhand Nationen bis Mitte Jänner des Jahres 1814 jämmerlich schmachten; besonders schmerzte mich, daß ich lange Zeit ohne Messe zu lesen sein mußte. Doch Geduld, Geduld, Alles zur größern Ehre Gottes; der bei Vermehrung der Drangsale auch seine Gnade zu verstärken weiß. Keine Hoffnung der Erlösung war bei mir übrig als die starke Hand Gottes, und diese stürzte eben im gemeldeten Jahre 1814 den Tyrannen Napoleon Bonaparte sammt seinem Anhang durch sämtliche Großmächte Europas. Wir Gefangene, damals 60 an der Zahl, wurden zwar am 11. Jänner von Pierre Chatel, weil die Kaiserlichen anrückten, über 100 Stunden bis nach Bourg Pern in Frankreich unter unbeschreiblichem Elend hingeschleppt und wir sind dort wider alles Verhoffen, anstatt wieder eingesperrt zu werden, in gute Häuser ausgetheilt worden und konnten frei die heilige Messe in der Hauptkirche zu St. Stephan lesen, bis endlich nach 4 Monaten von den Russen, Kaiserlichen, Preußen der rechtmäßige König und Thronerbe Ludwig XVIII. auf den Thron Frankreichs erhoben worden, und so wurde mit der Veränderung der Regierung auch unser Schicksal geändert. Wir erlangten die Freiheit nach Hause zu reisen. Während dem Aufenthalte in gemeldeter Stadt verjah ich in den Spitälern die kranken Soldaten von italienischer und deutscher Sprache, welche während dem Kriege von den Franzosen gefangen und barbarisch in Frankreich herumgeschleppt worden. Von joviel Hunderten sind fast alle hingestorben in unbeschreiblichem Elend und Verlassenheit, obwohl ich noch viele Almosen für selbe erbettelt habe; aber es waren ihrer allzuviel; auch ich selbst lief Gefahr wegen Beicht hören und Spendung andrer Sakramente ihres bedauernswürdigen Schicksals theilhaftig zu werden und tödlich zu erkranken. Allein die unergründliche Vorsehung Gottes ordnete es

an, daß ich ganz entkräftet am Ende Mai wieder im Wallis und auf Verordnung des Hochwürdigsten Bischofs de Preur in meiner Pfarrei Turtmann anlangte, mehr zwar zum Verdruß als zum Vergnügen meiner Widersacher; sowohl von Geistlichen als Weltlichen scheinen Einige bis auf diese Stund nie vergessen zu haben, daß ich ein Liebhaber der alten Freiheit und der Haltung der einst gebotenen Feiertage bin."

Folgen nun die testamentarischen Verfügungen.

"Also geschehen zu Turtmann den 12. März 1824. Michael Thenisch, der Welt- und Gottesgelehrtheit Doctor und apostolischer Missionär".

Dyonis Jmeisch.

